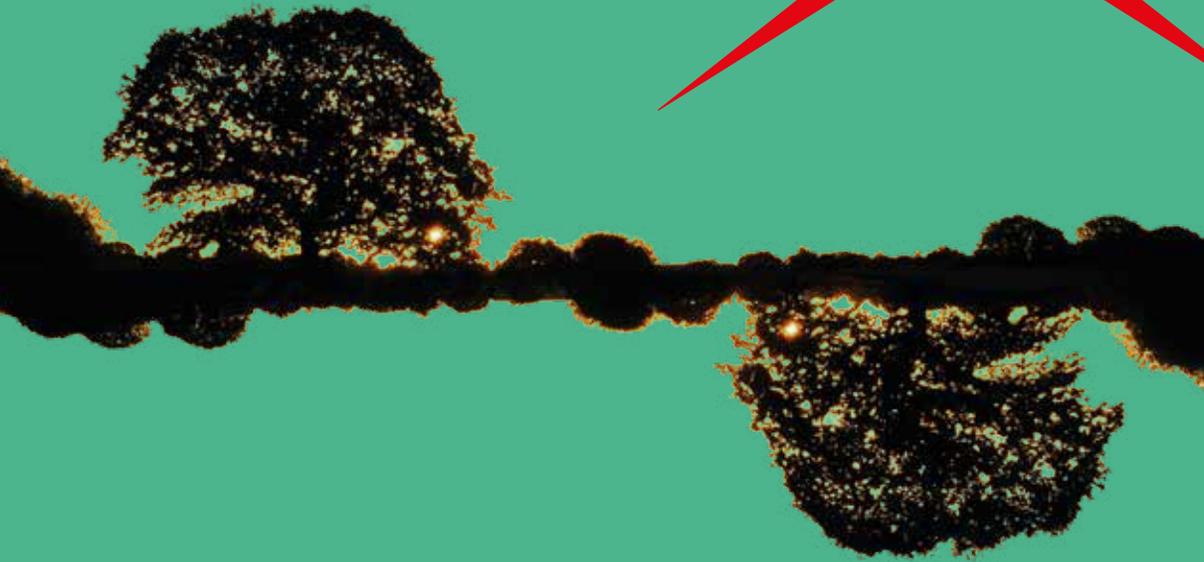


7. Sinfoniekonzert

MOMENT AUFNAHMEN

Modest Mussorgski
Alexander Glasunow



STAATSORCHESTER
HANNOVER

DAS KONZERT AUF EINEN BLICK

Modest Mussorgski (1839–1881)

Ouvertüre und Gopak aus der Oper
Der Jahrmarkt von Sorotschinzy
(Instrumentation: Anatoli Ljadow)

Alexander Glasunow (1865–1936)

Konzert für Altsaxofon und Streichorchester
op. 109

1. Allegro moderato
2. Andantino sostenuto
3. Allegro

– Pause –

Modest Mussorgski

Bilder einer Ausstellung

(Instrumentation: Maurice Ravel)

Promenade

Gnomus

Promenade

Das alte Schloss

Promenade

Tuileries. Spielende Kinder im Streit

Bydło

Promenade

Ballett der Kücklein in ihren Eierschalen

Samuel Goldberg und Schmuyle

Der Marktplatz von Limoges

Katakomben

Mit den Toten in der Sprache der Toten

Die Hütte der Baba-Jaga

Das große Tor von Kiew

Niedersächsisches Staatsorchester Hannover

DIRIGENT **Ainārs Rubiķis**

SAXOFON **Asya Fateyeva**

12. & 13. MAI 2024

OPERNHAUS

Spielzeit 2023/24

Meisterhafte Programmmusik sind die Werke von Modest Mussorgski, in denen er mit Vorliebe in die russische Literatur- und Märchenwelt eintauchte und die herrlichsten Momentaufnahmen voll Fantasie, Innigkeit und Spannung zauberte. So auch in seiner Oper *Der Jahrmarkt von Sorotschinzy*, die er nach der gleichnamigen Erzählung von Nikolai Gogol komponierte. Die klangfarbentfrohen Schilderungen des lebhaften Jahrmarktgeschehens sind in der schillernden Ouvertüre gleichermaßen wie im Gopak, einem ukrainischen Volkstanz, nachzuempfinden.

Noch berühmter wurde Mussorgskis Zyklus *Bilder einer Ausstellung*, den er selbst nur für Klavier komponierte und der erst durch die Orchestrierung Maurice Ravels seinen Triumphzug durch die internationalen Konzertsäle antrat.

So vertraut wie die Klänge der *Bilder einer Ausstellung* sind uns heute wohl auch die Klänge eines Saxofons, welches aus Jazz-, Soul- und Rockmusik nicht mehr wegzudenken ist. Als Soloinstrument in einem klassischen Konzert, wie dem 1934 komponierten Konzert für Altsaxofon und Streichorchester von Alexander Glasunow, haben es wohl die wenigsten gehört. Deshalb versteht sich die 1990 in der Ukraine geborene Adolphe-Sax-Preisträgerin Asya Fateyeva auch als Botschafterin des bislang unterrepräsentierten klassischen Saxofonrepertoires.

Am Dirigentenpult unterstützt sie bei ihrer Mission der lettische Dirigent Ainārs Rubiķis, der in diesem Konzert erstmals zu Gast beim Niedersächsischen Staatsorchester ist.



Im Anschluss an das Konzert am 12. Mai laden wir herzlich ein zur Begegnung mit Orchestermitgliedern in der Jojo-Bar.

zur Website



Modest Mussorgski

MODEST MUSSORGGSKI

* 21. März 1839 in Karewo, Russland

† 28. März 1881 in Sankt Petersburg

Ouvertüre und Gopak aus der Oper *Der Jahrmarkt von Sorotschinzy*
(Instrumentation: Anatoli Ljadow)

ENTSTEHUNG

ab 1874, die Oper blieb unvollendet

nach Mussorgskis Tod 1881 instrumentierte Anatoli Ljadow im Auftrag von
Nikolai Rimski-Korsakow einzelne Nummern der Oper nach den Skizzen Mussorgskis

URAUFFÜHRUNG

Szenische Erstaufführung mit Klavierbegleitung am 30. Dezember 1911 in Sankt Petersburg
Erstaufführung der von Mussorgski fertig instrumentierten Teile am 21. Oktober 1913 in
Moskau

Vollständige Erstaufführung nach der Vervollständigung von César Cui am 26. Oktober 1917
in Sankt Petersburg

BESETZUNG

3 Flöten (1 Piccoloflöte), 3 Oboen (1 Englischhorn), 2 Klarinetten, 2 Fagotte

4 Hörner, 2 Trompeten, 3 Posaunen, 1 Tuba

Pauken, Schlagwerk

Streicher

DAUER

ca. 5 Minuten

MOMENTE EINER VISION

Zu Modest Mussorgskis Ouvertüre und Gopak aus der Oper *Der Jahrmarkt von Sorotschinzy*

Zauberhafte Melodien von Oboe, Klarinette und Flöte eröffnen die Ouvertüre zur Oper *Der Jahrmarkt von Sorotschinzy* von Modest Mussorgski und leiten uns in eine idyllische musikalische Landschaft. Diese wird immer heiterer und belebter, volkstümliche Tänze werden angestimmt und wir hören eine Momentaufnahme des friedlichen Dorfes Sorotschinzy, welchem Mussorgski eine komische Oper gewidmet hat – oder zumindest widmen wollte. Denn die 1874 begonnene Komposition konnte der 1881 verstorbene Komponist nicht mehr beenden.

Mussorgski hatte kein einfaches Leben. Er wurde in eine Adelsfamilie hineingeboren und erhielt zunächst Unterstützung und Förderung seines früh erkannten musikalischen Talentes. Doch Familiensorgen hielten ihn davon ab, die musikalische Karriere voranzutreiben: Seine Familie verlor Adelstitel und -rechte, der Familiensitz geriet in finanzielle Not. Also nahm Mussorgski eine Stellung im Staatsdienst an, um Geld zu verdienen. Komponieren konnte er seither nur noch nebenbei. Der Tod seiner Mutter 1865 stürzte ihn jedoch in eine tiefe Krise und Alkoholabhängigkeit, von der er sich nie wieder ganz erholte. So starb der wohlhabend geborene Komponist 1881 völlig verarmt an den Folgen

seiner Sucht. Ein Grund dafür, dass Mussorgski in seinem Leben keine Stabilität fand, war wohl auch, dass seine musikalischen Ideen zu Lebzeiten nicht anerkannt wurden – zumindest nicht über einen kleinen Kreis von Gleichgesinnten hinaus. Denn die russische Kunstmusik war ihm zu elitär; er wollte sie reformieren und volksnäher, realistischer, nationaler und vor allem nahe an der gesprochenen Sprache gestalten. Diese Vision teilte er mit vier anderen Komponisten: Mili Balakirew, Alexander Borodin, César Cui und Nikolai Rimski-Korsakow. Diese Gruppe um Mussorgski ging als „Das mächtige Häuflein“ in die Musikgeschichte ein.

Die Idee, Musik ganz nah an der gesprochenen Sprache anzulegen, versuchte Mussorgski in seinen Opern zu realisieren. Nachdem er 1872 seine Oper *Boris Godunow* beendet hatte, suchte er nach Möglichkeiten, die Besonderheiten der ihn faszinierenden ukrainischen Sprache und Volksmusik in einem Werk zu verarbeiten und kündigte eine „kleinrussische Oper“ an. Bald verwarf er die Idee wieder, da er, der selbst nicht aus der Ukraine stammte, sich einer angemessenen und zufriedenstellenden Herangehensweise an den „kleinrussischen“, also

ukrainischen Kulturraum nicht gewachsen sah. Doch mit der tatkräftigen Hilfe eines ukrainischen Sängers konnte Mussorgski sein Herzensprojekt wieder aufnehmen. So schilderte er 1876 in einem Brief seinen musikalischen Plan: „Ich arbeite jetzt an der menschlichen Sprache. Ich bin dabei auf die durch diese Sprache geschaffene Melodie gestoßen ... Ich möchte unter ‚Melodie‘ nur eine solche verstehen, die ihre Rechtfertigung durch die Bedeutung empfängt. Es ist tröstlich für mich zu denken, dass plötzlich, als ob nichts wäre, ein Stück gesungen wird ... und dass dieses Stück von allen sofort verstanden wird.“ Das beste Sujet für ebensolche Melodien, „die sofort von allen verstanden“ werden, sah Mussorgski in volkstümlichen Lebensszenen. Deshalb nahm er sich die Erzählung *Der Sorotschinsker Jahrmarkt* von Nikolai Gogol zur Grundlage und entwarf bis 1877 einen genauen Plan der Handlung und Musikstücke. Ukrainische Volkstänze waren von Beginn an fest darin verankert. Von da an begann Mussorgski mit der Komposition seiner Oper *Der Jahrmarkt von Sorotschinzy*. Jedoch waren die schon erwähnten gesundheitlichen und damit einhergehend auch finanziellen Probleme der Grund, dass Mussorgski die Arbeit nicht stringent zu verfolgen vermochte. Als er starb,

hatte er erst etwa ein Drittel seines Szenarios vertont. Nach seinem Tod machte es sich sein Freund Nikolai Rimski-Korsakow zur Aufgabe, für die Fertigstellung von Mussorgskis Herzensprojekt zu sorgen und beauftragte den Komponisten Anatoli Ljadow mit der Weiterkomposition der Oper. Dieser instrumentierte letztlich jedoch nur einzelne Nummern daraus. Es war Mussorgskis Freund und Weggefährte César Cui, der schlussendlich die erste Vollständigung der Oper realisierte und diese 1917, 36 Jahre nach Mussorgskis Tod, in Sankt Petersburg zur Uraufführung brachte.

Mussorgskis Vision eines Stückes „das von allen sofort verstanden wird“, konnte er selbst zwar nicht mehr erfüllen. Überliefert blieben für uns jedoch die einzelnen Momentaufnahmen der ihm vorschwebenden Oper, die uns heute kurze Einblicke in seine Fantasie und Vorstellungen ermöglichen: Das friedlich liegende Dorf Sorotschinzy mit dem langsam erwachenden Jahrmarktsleben in der Ouvertüre sowie eine fröhliche Hochzeitsstimmung im ukrainischen Volkstanz Gopak.

ALEXANDER GLASUNOW

* 10. August 1865 in Sankt Petersburg

† 21. März 1936 in Paris

Konzert für Altsaxofon und Streichorchester op. 109

Allegro moderato

Andantino sostenuto

Allegro

ENTSTEHUNG
1934 in Paris

URAUFFÜHRUNG
26. November 1934 in Nyköping, Schweden, (vermutlich mit dem Norrköping Symphony Orchestra) unter Tord Benner

BESETZUNG
Streicher
Altsaxofon

DAUER
ca. 15 Minuten

OFFEN FÜR NEUES

Zu Alexander Glasunows Konzert für Altsaxofon und Streichorchester

Den Klang des Saxofons verbinden die meisten Menschen mit dem Jazz. Dass das Instrument aber ursprünglich als klangliche Ergänzung für das Sinfonieorchester gedacht war, wissen die wenigsten. Wie wunderbar lyrisch, virtuos und farbenreich das klassische Saxofon klingen kann, zeigt das wohl berühmteste klassische Werk für dieses Instrument: das Konzert für Altsaxofon und Streichorchester von Alexander Glasunow. Mit diesem widmete der russische Komponist eines seiner letzten Werke einem der damals neuesten Instrumente. Als er das Konzert 1934 komponierte, war das Saxofon noch nicht einmal 100 Jahre alt. Von 1846 stammt eines der ältesten Patente für dieses Instrument des belgischen Erfinders Adolphe Sax, der damit die Lücke zwischen den unterschiedlichen Klangqualitäten der Holz- und der Blechblasinstrumente im Orchesterklang schließen wollte. Er kombinierte einen Klangkörper aus Metall mit einem Klarinettenmundstück und schuf ein Zwitterwesen zwischen Blech- und Holzblasinstrument. Ort der Erfindung war Paris – eine der wichtigsten Musikstädte des 19. Jahrhunderts – und begeistert widmeten sich namhafte französische Komponisten dem neuen Instrument: Hector Berlioz, Jules Massenet und Georges Bizet nahmen es in ihre Orchesterwerke auf. Einige Jahrzehnte später waren

es erneut Pariser Komponisten wie Claude Debussy und Jean Françaix, die dem Saxofon solistische Kammermusik widmeten. Anfang des 20. Jahrhunderts wurde das Instrument außerdem in den Jazz integriert, der sich von den USA aus in Europa verbreitete. Mitten in den 1920er Jahren, einer Zeit des Aufbruchs und der Veränderungen, fand auch Alexander Glasunow seinen Weg ins fortschrittliche Paris. In seiner Heimatstadt Sankt Petersburg war er ein etablierter, erfolgreicher Komponist. Er war früh von seiner wohlhabenden Familie in seinen musikalischen Talenten gefördert worden, hatte bei Nikolai Rimski-Korsakow studiert. Bereits mit 16 Jahren erlangte er mit seiner 1. Sinfonie Anerkennung als Komponist und erhielt mit 34 Jahren eine Professorenstelle am Sankt Petersburger Konservatorium, die er Zeit seines weiteren Lebens innehatte. Fast 30 Jahre lang leitete er dort das Institut für Instrumentation und wurde als engagierter Mentor geschätzt. 1928 wurde der nun 63-jährige Glasunow als Jurymitglied zum Internationalen Franz-Schubert-Kompositionswettbewerb nach Wien geladen. Schon zuvor war er oft für Konzertreisen ins Ausland gereist. 1928 jedoch waren die Umstände besonders: Bereits seit sechs Jahren existierte zu diesem Zeitpunkt die Sowjetunion, der das Gebiet des ehemaligen Russlands nun angehörte.

In dieser Zeit hatten sich die Lebensumstände und Reisebeschränkungen bereits spürbar verschärft. 1925 verlor Glasunow nach dem Tod seiner Mutter außerdem die enge familiäre Bindung an seine Heimat. Seine Adoptivtochter Elena hielt sich 1928 gerade im Westen auf. Also nahmen Glasunow und seine Frau Olga die Gelegenheit wahr, Sankt Petersburg nicht nur für die Dauer des Kompositionswettbewerbs, sondern für eine Rundreise durch Europa zu verlassen. Auf dieser Reise kamen sie durch Warschau, Prag, Dresden, Leipzig, Weimar, Eisenach, Bonn, Wiesbaden, Baden-Baden, Straßburg und schließlich nach Paris. Doch Glasunow erreichte die Stadt an der Seine in kränklichem Zustand. Seine über längere Zeit instabile Gesundheit machte eine Rückkehr ins klimatisch strenge Sankt Petersburg – nun Leningrad – unmöglich. Seinen Aufenthalt in Paris nutzte er für Begegnungen mit namhaften, in Paris weilenden Musiker:innen. Er dirigierte Konzerte und erhielt Einladungen aus ganz Europa, reiste nach Portugal, Spanien, Deutschland, Skandinavien, England und im Herbst 1928 schließlich in die USA, wo er stürmisch gefeiert wurde. Die vielen Reisen, Begegnungen und Eindrücke zehrten einerseits an seiner Gesundheit, andererseits lieferten sie ihm neue Inspirationen und Schöpfungskräfte zum Komponieren, was in Sankt Petersburg durch seine Verpflichtungen am Konservatorium gelitten hatte. Und obwohl er als eher konservativer Komponist galt, nahm er die neuen Inspirationen offen auf – manchmal zu seiner eigenen Überraschung, wie seine Äußerung über den Jazz zeigt: „Wie seltsam das auch sein mag, aber mir gefällt der Jazz. ... Das ist eine Kunst, in der das Schöpferische von der Interpretation schwer zu trennen ist.“ Die neue Stilrichtung des Jazz und das neue Instrument Saxofon erlebten im weltgewandten

Paris großen Aufschwung. Und der hier schöpferisch wieder aufblühende Alexander Glasunow zeigte sich offen, an dieser Entwicklung teilzunehmen. So komponierte er 1932 ein Quartett für vier Saxofone für das Ensemble des Pariser Saxofonisten Charles Mules. Dieser perfektionierte die Technik des Saxofonspiels und inspirierte Komponist:innen wie Glasunow dazu, die Möglichkeiten dieses Instrumentes kompositorisch weiter zu erforschen. Als dessen Saxofonquartett im Dezember 1933 in Paris uraufgeführt wurde, weilte im Publikum auch der dänische Saxofonist Sigurd Raschèr. Ergriffen von dem vielseitigen Werk eilte er nach der Aufführung zu Glasunow und drängte ihn, ein Saxofonkonzert für ihn zu schreiben: „Ich war begeistert und klatschte meine Hände rot. ... Voller Begeisterung kam endlich auch ich in sein Künstlerzimmer. Es wurde mir schwer, mich konventionell auszudrücken. Doch hielt ich des Meisters Hand und fragte ihn ganz einfach: ‚Darf ich für Sie spielen?‘“ Gleich am nächsten Tag besuchte Raschèr Glasunow und spielte ihm vor. Begeistert von seinen Fähigkeiten willigte Glasunow ein, Raschèr ein Solokonzert zu widmen. Sogleich begann er mit der Komposition, die er eng mit Raschèr abstimmte und besprach. Schließlich konnte der Saxofonist das eigens für ihn komponierte Konzert bereits im November 1934 in Schweden uraufführen. Nach eigenen Angaben spielte er das Konzert im Laufe seines Lebens über 50 Mal. Für Glasunow blieb es eine seiner letzten Kompositionen. Sein Gesundheitszustand verbesserte sich nicht mehr und er starb 1836 in Paris, ohne noch einmal in die Heimat zurückgekehrt zu sein. Sein Konzert ist seither eines der wichtigsten Stücke des Repertoires für das klassische Saxofon.

VON DER VERANTWORTUNG, IMMER WIEDER NEUES ZU FINDEN

Die Solistin Asya Fateyeva im Gespräch über Alexander Glasunows Konzert für Altsaxofon und Streichorchester

Das Konzert für Saxofon und Streichorchester von Alexander Glasunow ist eines der wichtigsten Repertoirestücke für klassisches Saxofon. Wie oft haben Sie es bereits gespielt?

Gute Frage. Ich habe es tatsächlich nicht gezählt ... natürlich sehr oft.

Inwiefern wird so ein den Lebensweg begleitendes Stück zur Routine und inwiefern entdeckt man es immer wieder neu?

Ich finde, wenn das Stück zu Routine würde, wäre das katastrophal. Deswegen trage ich als Künstlerin die große Verantwortung, immer wieder Neues in solch einem Repertoirestück zu finden und das emotionale Erlebnis der Musik jedes einzelne Mal auf höchster Stufe erklingen zu lassen. Schließlich hat der Komponist einst seine gesamte

Lebenserfahrung und Energie dort hinein gelegt. Ich muss sagen, dass es mit dem Glasunow-Konzert aber nicht sehr schwer für mich ist, die Begeisterung für die Musik aufrecht zu erhalten, da die Harmonien und der Farbenreichtum des Stückes mich immer wieder neu berühren. Und dann verschafft mir ja jeder neue Konzertsaal, dessen Akustik, das Publikum und die Zusammenarbeit mit verschiedenen Musiker:innen ja sowieso jedesmal ein neues Erlebnis.

Sie sehen sich als Missionarin für das Saxofon, um es von dem Klischee, ein bloßes Jazz-instrument zu sein, zu befreien.

Ich finde es einfach sehr schade, dass ein Instrument so gnadenlos einseitig wahrgenommen wird. Vor allem ist es auch unfair, denn es wurde in Paris Mitte des

19. Jahrhunderts patentiert, als es noch längt keinen Jazz auf der Welt gab. Die Symbiose mit dem Jazz-Genre war natürlich aber auch ein Glücksfall, denn auf diese Weise wurde das Saxofon zu einem der beliebtesten Instrumente. Die klanglichen Unterschiede zwischen klassischem und Jazz-Saxofon sind ähnlich wie beim Gesang – es ist eine ästhetische Frage, welche man bevorzugt. Das Saxofonkonzert von Glasunow ist ein gutes Beispiel für eine rein klassische Behandlung des Instrumentes. Obwohl Glasunow mit dem Jazz seinerzeit schon vertraut war, hat er solche Jazz-Inspiration in sein eigenes Konzert nicht eingebaut.

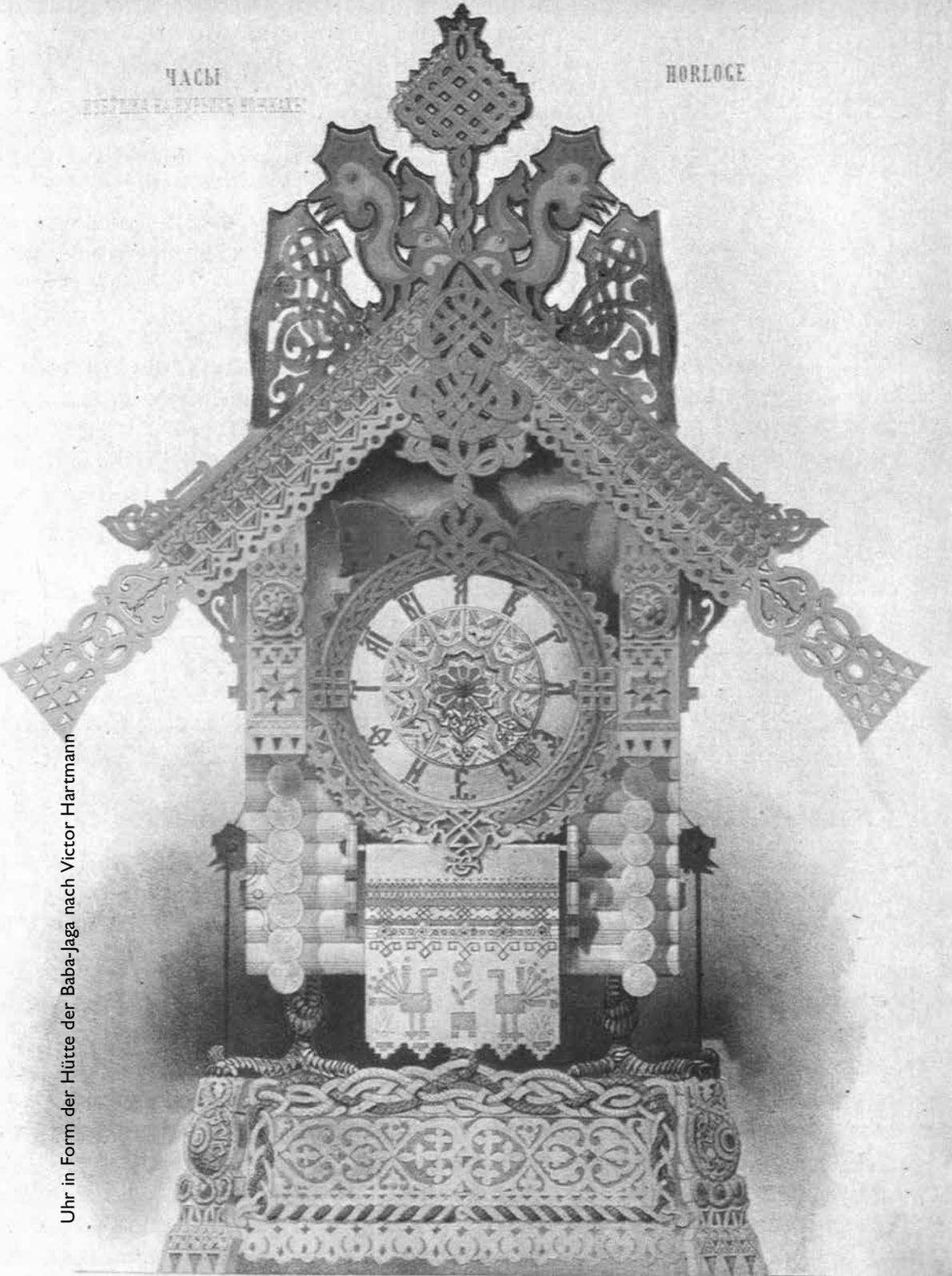
Alexander Glasunows erstes Werk für Saxofon war sein Saxofonquartett. Inwiefern ist seine Behandlung des Instruments im

kurz darauf komponierten Saxofonkonzert ähnlich?

Glasunow benutzt das Saxofon generell als ein ausdrucksstarkes Medium für seine persönliche musikalische Sprache – er verändert diese Sprache nicht für das Saxofon. Das finde ich wertvoll und empfinde es als Vorteil, da auf diese Weise die Flexibilität des Instrumentes herausgestellt werden kann.

Welchen Repertoiretipp geben Sie uns mit auf den Weg, um das klassische Saxofon noch besser kennenzulernen?

Da würde ich das Concertino da Camera von Jaques Ibert, William Albright's Sonate für Saxofon und Klavier oder das Saxofonkonzert von Henri Tomasi empfehlen.



Uhr in Form der Hütte der Baba-Jaga nach Victor Hartmann

MODEST MUSSORGSKI

* 21. März 1839 in Karewo, Russland

† 28. März 1881 in Sankt Petersburg

Bilder einer Ausstellung

Promenade

Gnomus

Promenade

Das alte Schloss

Promenade

Tuileries. Spielende Kinder im Streit

Bydło

Promenade

Ballett der Küklein in ihren Eierschalen

Samuel Goldberg und Schmuyle

Der Marktplatz von Limoges

Katakomben

Mit den Toten in der Sprache der Toten

Die Hütte der Baba-Jaga

Das große Tor von Kiew

ENTSTEHUNG

Komposition der Klaviersuite im Juni/Juli 1874

Orchestrierung durch Maurice Ravel 1922 im Auftrag des Dirigenten Sergei Kussewitzki

URAUFFÜHRUNG

Die Uraufführung fand erst in der Orchesterfassung Maurice Ravels am 19. Oktober 1922 durch Sergei Kussewitzki in Paris statt.

BESETZUNG

3 Flöten (1 Piccoloflöte), 3 Oboen (1 Englischhorn), 3 Klarinetten (1 Bassklarinette),

3 Fagotte (1 Kontrafagott)

4 Hörner, 3 Trompeten, 3 Posaunen, 1 Tuba

Altsaxofon

Pauken, Schlagwerk

1 Harfe, Celesta

Streicher

DAUER

ca. 30 Minuten

POSTHUM BERÜHMT GEWORDENES MEISTERWERK

Zu Modest Mussorgskis *Bilder einer Ausstellung*

Klar und wach wie ein Signal eröffnet der Klang der Solotrompete die *Bilder einer Ausstellung* von Modest Mussorgski in der Orchestrierung von Maurice Ravel. Es ist eines der berühmtesten Musikwerke der Welt, wird schon Kindern in der Schule nahegebracht und ist unseren Ohren somit wohl vertraut. Und dennoch lassen sich mit jedem Hören wieder neue Klänge, Melodien und Bilder entdecken. Der ursprünglich als Klavierwerk angelegte Zyklus ist ein Meisterwerk des Komponisten Mussorgski, das besonders gut dessen musikalische Ideale widerspiegelt: Bildhaftigkeit, russische Volkstümlichkeit sowie die klare Abbildung von Emotionen und Sprache. Die im 19. Jahrhundert in Westeuropa bisweilen religiös überhöhte Verehrung der Kunstmusik teilte er nicht, sondern verstand die Musik als konkretes Ausdrucksmittel: „[Die Musik] stellt ein Mittel dar, mit Menschen ein Gespräch zu führen, ist aber nicht um ihrer selbst willen vorhanden.“ Mussorgski selbst führte leidenschaftlich gern Gespräche über die russische Kultur auf kunstverständigen Gesellschaften. In Sankt Petersburg gehörte der Kunstkritiker Wladimir Stassow zu seinem Bekanntenkreis, der ihm auch den Maler und Architekten Victor Hartmann vorstellte. Als Hartmann 1873 starb, organisierte Stassow

in dessen Andenken 1874 eine Ausstellung mit dessen Werken – mit Bildern, Skizzen, Architektur- und Kostümentwürfen. Auch der von Hartmanns Tod erschütterte Mussorgski besuchte diese Ausstellung. Nun, da er nicht mehr mit Hartmann ins Gespräch kommen konnte, setzte er die künstlerische Konversation musikalisch fort: Auch er schuf nun eine Ausstellung, eine musikalische Ausstellung, die zum Teil, jedoch nicht stringent, auf den Bildern Hartmanns basierte. Beim auskomponierten Gang durch die Bilderausstellung hat Mussorgski jedes kleinste Detail beachtet. Das musikalische Geschehen ist keine reine Aneinanderreihung von illustrativen Bildbeschreibungen, sondern gibt vielmehr das Erlebnis des Ausstellungsbesuchs wieder. Dieser wird von der so genannten Promenade kontinuierlich begleitet – dem Gang des Betrachters durch die Galerie. Gleich die erste, das Werk eröffnende Promenade schildert durch ihre feierliche Stimmung das erhabene Gefühl beim Betreten eines prachtvollen Galeriegebäudes. Dabei werden die Erwartungen des zu betrachtenden Bildes in den atmosphärisch sehr unterschiedlichen Promenaden oft schon vorgegungen – selbst das Entdecken des nächsten Bildes aus dem Augenwinkel hat Mussorgski hier also kompositorisch

bedacht. Beim Anblick der einzelnen Bilder werden diese lebendig, man wird unmittelbar in den abgebildeten Moment hineingezogen und glaubt vermeintlich selbst zum Teil der Szenerie zu werden. Auch die Inspirationsquelle wird in der Musik nicht vergessen: die dunklen Klänge der *Katakomben* und die Zwiesprache *Mit den Toten in der Sprache der Toten* lassen nicht vergessen, dass diese Musik einem verstorbenen Freund gewidmet ist.

Mussorgski komponierte sein Werk als reine Klaviersuite. Eine Aufführung zu seinen Lebzeiten ist nicht bekannt. Erst nach seinem Tod sorgte der Widmungsträger Wladimir Stassow dafür, dass das Werk veröffentlicht wurde – inklusive von ihm selbst hinzugefügten Bildbeschreibungen, die hier wiedergegeben werden:

GNOMUS

„Die Zeichnung stellt einen kleinen Zwerg dar, der linkisch auf missgestalteten Beinen einhergeht.“
Tatsächlich meint man hier ein Hinken durch die synkopischen Rhythmen herauszuhören.

DAS ALTE SCHLOSS

„Ein mittelalterliches Schloss, vor dem ein singender Troubadour steht.“
Die tiefen Borduntöne erinnern an alte Zeiten, über denen sich eine bedächtige melodische Weise mit mehreren Strophen erhebt.

TUILERIEN. SPIELENDEN KINDER IM STREIT

„Streit der Kinder nach dem Spiel. Ein Spaziergang im Garten der Tuileries mit einer Gruppe von Kindern und Nursen.“
Schauplatz dieser Szene sind die Gärten der historischen Königsresidenz in Paris. Die spielerische Bewegtheit der Kinder kommt in den heiteren kurzen Motiven

hervor, zwischendurch beruhigt durch die „Nursen“ genannten Aufpasserinnen.

BYDŁO

„Ein polnischer Wagen mit riesigen Rädern, von Ochsen gezogen.“
„Bydło“ ist das polnische Wort für Vieh. Mussorgski erinnerte sich bei diesem Stück an einen Ochsenkarren, den er einmal in der polnischen Stadt Sandomierz beobachtet hatte. In den monotonen Bewegungen der Basslagen meint man hier das gleichmäßige, ruckelige Rollen der Räder des langsam vorankommenden Wagens zu hören.

BALLETT DER KÜCKLEIN IN IHREN EIERSCHALEN

„Ein kleines Bild Hartmanns für die Inszenierung einer malerischen Szene in dem Ballett ‚Trilbi‘.“
Hartmann hatte für besagtes Ballett einen Kostümentwurf vorgelegt. Fein, leicht, trippelnd, wie ein Tänzchen von zerbrechlichen Füßchen, hat Mussorgski seine Vorstellung eines solchen Kückenballettes illustriert.

SAMUEL GOLDBERG UND SCHMUYLE

„Zwei polnische Juden, der eine reich, der andre arm.“
Auch dieses Stück geht auf Eindrücke Mussorgskis aus der polnischen Stadt Sandomierz zurück. Dargestellt sind hier zwei stereotype Charaktere im Gespräch, bei dem sowohl ihre Standesunterschiede musikalisch charakterisiert werden, als auch das jüdische Sujet durch die verwendeten Melodien der ungarischen Tonleiter mit übermäßigen Tonschritten.

DER MARKTPLATZ VON LIMOGES

„Französische Frauen, heftig streitend auf dem Marktplatz.“
In diesem Stück hält Mussorgski einen Moment auf dem Marktplatz der französischen

Stadt Limoges fest. Das Durcheinanderreden mehrerer Personen ist genauso wahrzunehmen, wie die erhitzte Stimmung und ein gewisses Zetern und Wiederholen der immer selben Wendungen.

KATAKOMBEN

„Hartmanns Bild stellt den Künstler selbst dar, wie er beim Licht einer Laterne die Katakomben in Paris besichtigt.“
Der Gang durch die unterirdische Begräbnisstätte beim Schein einer Lampe wirkt feierlich und unheimlich zugleich. Sekundenebene treten Details hervor, wenn sie durch den Lichtstrahl getroffen werden, der Rest bleibt im ungewissen Dunkel der mit Gebeinen gefüllten Katakombengänge.

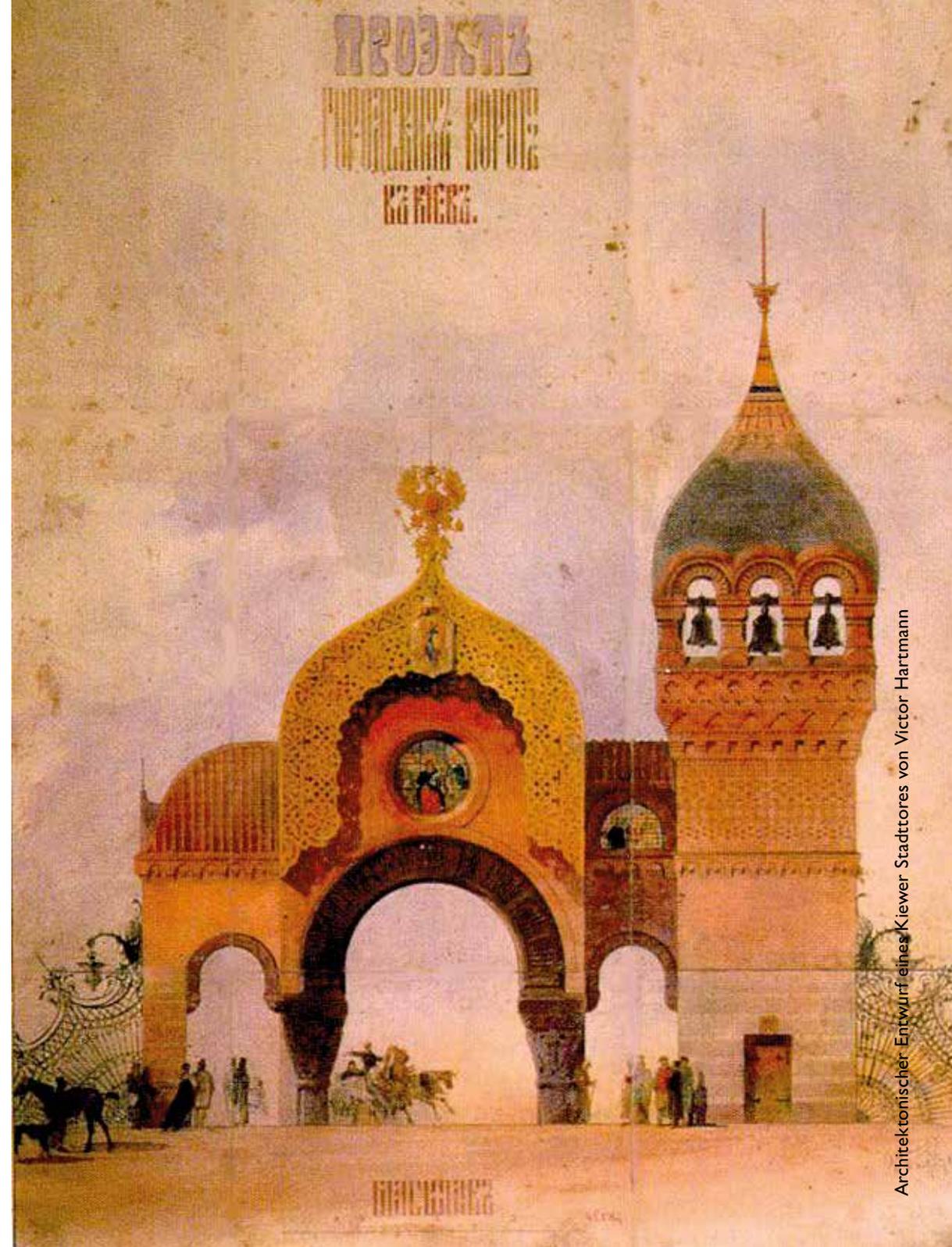
DIE HÜTTE DER BABA-JAGA

„Hartmanns Zeichnung stellt eine Uhr dar in der Form von Baba-Jagas Hütte auf Hühnerkrallen. Mussorgski fügte den Hexenritt der Baba-Jaga auf ihrem Mörser dazu.“
Die slawische Hexenfigur Baba-Jaga lebt in einer Hütte im Wald, die auf vier Hühnerfüßen steht. Ihren Hexenritt bestreitet sie nicht auf einem Besen, sondern auf einem Mörser. Sie lauert Menschen auf, um sie zu verspeisen. Entsprechend bedrohlich gestaltete Mussorgski diesen schauerlichen Hexenritt.

DAS GROSSE TOR VON KIEW

„Hartmanns Zeichnung stellte seinen Entwurf für ein Tor der Stadt Kiew im massiven altrussischen Stil dar, mit einer Kuppel in Form eines slawischen Helms.“
Für Zar Alexander II. war dieses Heldentor in Kiew gedacht, welches jedoch niemals gebaut wurde. Die architektonische Skizze Hartmanns dafür inspirierte jedoch Mussorgski zum großen, feierlichen Finale seiner *Bilder einer Ausstellung*.

Erst über vierzig Jahre nach Mussorgskis Tod sollten die *Bilder einer Ausstellung* uraufgeführt werden. Der russische Dirigent Sergei Kussewitzki kam 1920 nach Paris und legte dort die Orchestrierung des Klavierzyklus' in die Hände Maurice Ravels, der schon zuvor von Mussorgskis Musik begeistert war. Deshalb hielt er sich auch sehr eng an die Klaviervorlage und nahm kaum Änderungen vor. Bemerkenswert ist Ravels moderne Verwendung besonderer Soloinstrumente, wie dem Altsaxofon oder der Tuba. Die umfang- und farbenreichste Orchesterbesetzung teilte Ravel selbstverständlich den letzten beiden Bildern zu. Ravels Orchesterfassung ist zwar nicht die erste und einzige – schon 1886 hatte ein Schüler Nikolai Rimski-Korsakows einen Versuch unternommen – jedoch setzte sich die Fassung Ravels im Konzertsaal durch.



Architektonischer Entwurf eines Kiewer Stadttores von Victor Hartmann

MEIN KONZERT

Mit Horst Schäfer



Ich spiele seit 1988 im Niedersächsischen Staatsorchester Hannover. 1983 habe ich mein Hobby – das Hornspielen – zum Beruf gemacht. Es war ein gutes Gefühl, durch diese schöne Tätigkeit Geld verdienen zu können und finanziell und materiell abgesichert zu sein. Ich hatte mit 13 Jahren angefangen Horn zu lernen und war Mitglied im Blasorchester Dürscheid (einem 1000-Einwohner-Dorf im Bergischen Land). Dieses Orchester hat die Jugend musikalisch besonders unterstützt. Später habe ich in einem Sinfonieorchester (Junge Sinfonie Köln) mitgespielt, wo dann der Wunsch wuchs, Berufsmusiker zu werden. Noch während meines Musikstudiums in Köln und Aachen begann ich 1983 meine Profilaufbahn im Musiktheater im Revier (Gelsenkirchen), gefolgt 1986–87 von einer Anstellung im Deutschen Symphonie-Orchester Berlin (damals Radio-Symphonie-Orchester Berlin). Seit 1988 bin ich Mitglied im Niedersächsischen Staatsorchester Hannover.

Unser Orchester ist einer der großen Klangkörper in Deutschland, es spielt alle großen Werke der Opern- und Konzertliteratur, nichts ist unmöglich. Die ausgewogene Mischung zwischen Operaufführungen und Konzerten ist in unserem Orchester sehr schön. Hinzu kommen Ballette und Operetten/Musicals. Es ist abwechslungsreicher als

nur Oper oder nur Konzerte zu spielen. Dazu kommt, dass zum Beispiel in einer Sinfoniekonzertwoche auch Abendvorstellungen zu spielen sind. Als ich in meiner vorherigen Tätigkeit in Berlin in einem reinen Sinfonieorchester spielte, habe ich die Oper vermisst, die ich während meiner ersten Anstellung in Gelsenkirchen schon kennengelernt hatte. Besonders begeistert habe ich mich immer für Produktionen von großen Werken großer Komponisten wie Richard Strauss (*Die Frau ohne Schatten*, *Der Rosenkavalier*, *Ariadne auf Naxos*), Gustav Mahler (8. Sinfonie), Anton Bruckner (das sinfonische Gesamtwerk), die wir (fast) alle in Hannover gespielt haben. Aber auch im Besonderen die Opern von Mozart, Verdi oder Puccini, die immer im Repertoire sein sollten, habe ich immer sehr gern gespielt. Als ich an der Niedersächsischen Staatsoper angefangen habe, Ende der 1980er und in den 1990er Jahren, hatten wir ca. 40 verschiedene Abendvorstellungen mit vielen Wiederaufnahmen, die wenig geprobt wurden. Das war sehr abwechslungsreich und gleichzeitig auch besonders spannend, da ich vieles von dem, was gespielt wurde, noch nicht kannte. Mittlerweile gibt es nicht viel, das ich nicht schon kennengelernt habe. Ein Höhepunkt in dieser Spielzeit war für mich die Opernproduktion *Lear* von Aribert Reimann. Hier schließt sich für mich ein

Kreis, da ich 1985 als junger Berufsanfänger die Fragmente aus *Lear* mit dem Deutschen Symphonie-Orchester Berlin mit Dietrich Fischer-Dieskau als Bariton unter Riccardo Chailly in der Berliner Philharmonie als Liveübertragung fürs Radio und Fernsehen gespielt habe. Das war eine spannende Sache. Jetzt konnte ich in Hannover am Ende meines Berufslebens dieses Stück im Ganzen spielen und meine gesammelten Erfahrungen hineinbringen.

Mit ein bisschen Wehmut schaue ich nun auf das 7. Sinfoniekonzert, da es mein persönliches Abschiedskonzert ist: Ab dem 1. Juni 2024 gehe ich in Rente. Aber mir gefällt das Programm sehr gut mit *Bilder einer Ausstellung* von Mussorgski und dem Saxofonkonzert von Glasunow. Ich habe in der Zukunft jetzt die Gelegenheit, meinen Beruf wieder zu einem Hobby zu machen. Darauf freue ich mich.

BIOGRAFIEN

SAXOFON ASYA FATEYEVA

Die deutsch-ukrainische Saxophonistin Asya Fateyeva, 1990 in Kertsch auf der Krim geboren, vereint die russische Tradition mit der klassischen Schule des französischen Saxofonspiels. Nach zwei Jahren als Jungstudentin bei Professor Daniel Gauthier an der Hochschule für Musik in Köln begann Asya Fateyeva mit 17 Jahren dort ihr reguläres Studium. Studienaufenthalte in Frankreich unter anderem bei Claude Delangle in Paris und Jean-Denis Michat in Lyon gaben wichtige Impulse, ebenso der Aufbau-Studiengang Kammermusik an der Hochschule für Musik und Theater in Hamburg.

Die Saxophonistin ist vielfach preisgekrönt. Als erste Frau erreichte sie etwa 2014 das Finale des namhaften Internationalen Adolphe-Sax-Wettbewerbs in Belgien und erspielte sich den 3. Platz. Ihre Auftritte mit Orchestern waren u. a. unter der Leitung von Vladimir Fedoseyev mit den Wiener Symphonikern im Musikverein Wien, mit den Moskauer Virtuosen unter Leitung von Vladimir Spivakov, beim MDR Sinfonieorchester, dem Tschairowski Rundfunksymphonieorchester Moskau, bei den Bochumer Symphonikern, der Dresdner Philharmonie sowie dem Sinfonieorchester in Wuhan. Großen Anklang fanden ihre Konzerte bei Festivals in Luzern, Colmar, Moskau, Fermo, Köln und Sankt Petersburg sowie bei den Festspielen Mecklenburg-Vorpommern und den Musikfestspielen Dresden, beim Schleswig-Holstein Musikfestival, beim MDR



Musiksommer und dem Musikfest *Spannungen* in Heimbach.

Asya Fateyeva widmet sich einem breiten Repertoire. Dazu gehören neben Originalwerken für ihr Instrument auch Werke aus Barock, Klassik und Romantik. Neben den klassischen Konzerten mit Orchester und Solo-Rezitals probiert sie vor allem kammermusikalisch alles aus, was sie interessiert: Bachs Goldberg-Variationen arrangiert für Violoncello, Akkordeon und Saxofon, Musik der 1920er-Jahre von Erwin Schulhoff und Zeitgenossen oder eine Begegnung von Orgel und Saxofon, auch Projekte mit Jazz- und Weltmusik. Asya Fateyeva versteht sich als multikulturelle Musikerin.

Aktuell unterrichtet die Wahl-Hamburgerin klassisches Saxofon an der Hochschule für Musik und Theater Hamburg.

DIRIGENT AINĀRS RUBIĶIS

Der lettische Dirigent Ainārs Rubiķis, geboren 1978, wurde zunächst an der Emil Darzins Schule – Lettlands führender Institution für junge Musiker:innen – sowie an der Schule des Kathedralen-Chors in seiner Heimatstadt Riga ausgebildet. Anschließend studierte er an der Lettischen Musikakademie Jāzeps Vītols Chordirigieren und ergänzte seine Ausbildung als Orchesterdirigent durch ein Postgraduate-Studium bei Andris Vecumnieks. Er nahm an Meisterklassen bei Mariss Jansons und Zsolt Nagy teil.

Von 2000 bis 2005 war er künstlerischer Direktor des traditionellen Kammerchores Dziesmuvara der Universität Lettland und von 2006 bis 2010 stellvertretender Dirigent und Mitglied des lettischen Radiochors. Bis heute arbeitet er regelmäßig mit Ensembles in seiner Heimat zusammen.

Rubiķis erlangte erstmals internationale Aufmerksamkeit, als er 2010 den Gustav-Mahler-Dirigentenwettbewerb gewann. 2011 wurde er mit dem *Nestlé and Salzburg Festival Young Conductors Award* ausgezeichnet. Von 2018 bis 2022 war Ainārs Rubiķis Generalmusikdirektor der Komischen Oper Berlin. Zuvor war er von 2012 bis 2014 Musikdirektor und Chefdirigent des Staatlichen Akademischen Opern- und Balletttheaters Nowosibirsk und wurde dort für die Neuproduktion von Bernsteins *Mass* mit dem prestigeträchtigen *Golden Mask Award* als „Bester Dirigent“ ausgezeichnet. Die gleiche Auszeichnung erhielt er 2020 erneut



für seine Neuproduktion von *Rusalka* am Bolschoi-Theater.

Im sinfonischen Bereich arbeitete Ainārs Rubiķis u. a. mit den Bamberger Symphonikern, Ulster Orchestra, Orchestre national d'Île-de-France, Moskauer Staatssinfonie, St. Petersburger Philharmoniker, Orchestre Philharmonique de Straßburg, Heidelberger Symphoniker, Toronto Symphony Orchestra, Melbourne Symphony Orchestra, Luzerner Sinfonieorchester, Hong Kong Philharmonie, Brüsseler Philharmoniker, Estnisches Nationalsinfonieorchester und Budapester Philharmonikern.

Das Niedersächsische Staatsorchester Hannover ist ein Opern- und Konzertorchester mit fast vierhundertjähriger Erfolgsgeschichte: Das größte Orchester Niedersachsens erarbeitet neben täglich wechselnden Opern- und Ballettvorstellungen acht Sinfoniekonzerte pro Spielzeit, eine eigene Kammerkonzertreihe, zahlreiche Kinder- und Sonderkonzerte sowie Vermittlungsprogramme. In multidisziplinären Projekten und internationalen Kooperationen erhalten Musiker:innen die Chance, die Entwicklung einer Orchesterarbeit der Zukunft zu erproben.

1636 als Hofkapelle gegründet, zählten Heinrich Schütz, Agostino Steffani und Georg Friedrich Händel zu den ersten Kapellmeistern. Mit dem Bau des heutigen Opernhauses 1852 wurde das Orchester vergrößert. Joseph Joachim war der herausragende Konzertmeister dieser Zeit. Bedeutende Kapellmeister des 19. Jahrhunderts waren Heinrich Marschner und Hans von Bülow, zu den Generalmusikdirektoren in

der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts zählten Rudolf Krasselt und Franz Konwitschny, beide politisch nicht unumstritten. In der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts war George Alexander Albrecht mit fast 30-jähriger Dienstzeit ein prägender Chefdirigent. Seit 1970 gehört das Orchester zur Niedersächsischen Staatstheater Hannover GmbH und ist Teil der Staatsoper Hannover, aktuell unter der Intendantin Laura Berman. Es zählt zurzeit 112 Mitglieder. Als Generalmusikdirektor amtiert seit Sommer 2020 Stephan Zilias.

Durch einen neuen Probensaal in den Räumen der früheren Landesbühne Hannover (2012) und ein akustisch optimiertes Konzertzimmer auf der Bühne des Opernhauses (2015) haben sich die Arbeitsbedingungen des Orchesters deutlich verbessert. 2021 hat das Niedersächsische Staatsorchester Hannover ein Leitbild veröffentlicht, das die Mitglieder in einem intensiven mehrjährigen Prozess selbst entwickelt haben.

Das Niedersächsische Staatsorchester Hannover am 12. und 13. Mai 2024

1. VIOLINE **Ion Tanase, Nikola Pančić, Julia Khodyko, Asmus Krause, Sigrun Thielmann, Annette Mainzer-Janczuk, Anna-Maria Brödel, Angela Jaffé, Birte Päplow, Marco Polizzi, Maria Gerendt, Caroline Klingler, Annika Oepen, Katharina Licht*, Marie Stiller*, Bogdan Dragus***
2. VIOLINE **Ionuț Pandelescu, George Ducea*, Maike Roßner, Igor Bolotovski, Thomas Huppertz, Yaroslav Bronzey, Yuka Murayama, Elsa Klockenbring, Elisa van Beek, Friederike Schindler, Eva Demeter, Rosario Hernández*, Daniel Hyun-Jin Kim*, Matthias Wessel***
- VIOLA **Stefanie Dumrese, Peter Meier, Jungmin Lim, Anna Pardowitz, Gudula Stein, Johanna Held, Anne Krömmelbein, Frank Dumdey, Nir Rom Nagy, Paula Mengel, Minkyung Choi, Kari Träder**
- VIOLONCELLO **Reynard Rott, Min Suk Cho, Gottfried Roßner, Marion Zander, Hartwig Christ, Rebekka Wittig-Vogelsmeier, Corinna Leonbacher, Lukas Helbig, Kilian Fröhlich, Clara Berger***
- KONTRABASS **Andreas Koch, Heinrich Lademann, Mio Tamayama, Dariusz Janczuk, Robert Amberg, Victoria Kirst, Agnieszka Detko, Eunseon Jang***
- HARFE **Ruth-Alice Marino**
- FLÖTE **Vukan Milin, Bernadette Schachschal, Birgit Schwab**
- OBOE **Eleanor Doddford, Nikolaus Kolb, Augustin Gorisse**
- KLARINETTE **Uwe Möckel, Michael Pattberg, Artur Carballo Aviares***
- FAGOTT **Wiebke Husemann, Andreas Schultze-Florey, Florian Raß**
- ALTSAXOFON **Regina Reiter***
- HORN **Felix Hüttel, Horst Schäfer, Erasmus Kowal, Konstantin Kösling***
- TROMPETE **Lukas Kay, Jochen Dittmann, Stefan Fleißner**
- POSAUNE **Michael Kokott, Larissa Henning, Max Eisenhut**
- TUBA **Ulrich Stamm**
- PAUKE **Arno Schlenk**
- SCHLAGZEUG **Sebastian Hahn, Sebastian Schnitzler, Oliver Schmidt, Philipp Kohnke, Matti Opiola**
- CELESTA **Hyerim Byun**

GENERALMUSIKDIREKTOR **Stephan Zilias** ORCHESTERDIREKTORIN **Dorothea Becker**
***Gast**

NEUES AUS DEM ORCHESTER

Einblicke in das Orchesterleben

Herzlichen Dank und alles Gute!

Horst Schäfer, seit 1988 festes Mitglied der Horngruppe des Niedersächsischen Staatsorchesters Hannover, spielt mit diesem Konzert am 12. und 13. Mai sein letztes Sinfoniekonzert. Am 1. Juni 2024 tritt er in den wohlverdienten Ruhestand ein. Wir danken ihm herzlich für sein langjähriges Wirken im Orchester und wünschen ihm für die Zukunft alles Gute!

Herzlichen Glückwunsch!

Gleich drei Musiker:innen gratulieren wir zum erfolgreich bestandenem Probejahr. **Stefan Zientek**, 1. Konzertmeister, **Jungmin Lim**, stellvertretende Solobratschistin und **Paula Mengel** aus der Gruppe der Bratschen. Wir freuen uns, sie nun langfristig an der Staatsoper willkommen zu heißen!

Einladung zur Begegnung mit Orchestermitgliedern in der JoJo-Bar

Im Anschluss an das Sinfoniekonzert am 12. Mai laden wir Sie herzlich zu einer Begegnung mit einigen Mitgliedern des Niedersächsischen Staatsorchesters in die JoJo-Bar ein. Kommen Sie in ungezwungener Atmosphäre und bei einem Getränk mit den Musiker:innen persönlich ins Gespräch! Übrigens: Auch nach dem Sinfoniekonzert am 22. Juni wird es diese Möglichkeit der persönlichen Begegnung geben.

8. Kammerkonzert im Juni

Am 9. Juni findet um 11:00 Uhr das 8. Kammerkonzert des Niedersächsischen Staatsorchesters im Landesmuseum Hannover statt. Uwe Möckel, Michael Pattberg (Klarinette), Peter Amann, Nicole King (Fagott), Felix Hüttel, Frank Radke (Horn) und Mio Tamayama (Kontrabass) geben eine KLASSISCHE BLÄSERMATINÉE und musizieren Werke von Wolfgang Amadeus Mozart, František Kramář und Ludwig van Beethoven.



STIFTUNG NIEDERSÄCHSISCHES
STAATSORCHESTER HANNOVER

Gegründet von Eberhard und Dr. Erika Furch

*Musik gehört zu den Urbedürfnissen
der Menschen aller Kulturen!*

Deshalb will die „Stiftung Niedersächsisches Staatsorchester Hannover“ das Engagement von herausragenden Gastdirigenten und Solisten der Konzerte des Niedersächsischen Staatsorchesters Hannover finanziell unterstützen.

Ganz besonders möchte sich die Stiftung für die Heranführung von Kindern und Jugendlichen an die Instrumentalmusik, sowie die Förderung des künstlerischen Nachwuchses einsetzen. Sie sind die künftigen Besucher der Konzerte, vielleicht auch sogar einmal Mitglieder eines Orchesters.

Ihre Lebendigkeit erhält die Musik jedoch immer wieder aus dem kompositorischen Schaffen der jeweiligen Gegenwart. Deshalb fördert die Stiftung auch finanziell die Vergabe von Kompositionsaufträgen des Niedersächsischen Staatsorchesters Hannover.

*Helfen Sie mit, dieses einzigartige
Kulturgut zu fördern.*

www.stiftung-staatsorchester.de

Geschäftsführung:
Stefan Kramer, Steinhorstweg 12, 31535 Neustadt
Kontakt für Spenden, Zustiftungen oder
Vermächtnisse an die gemeinnützige Stiftung

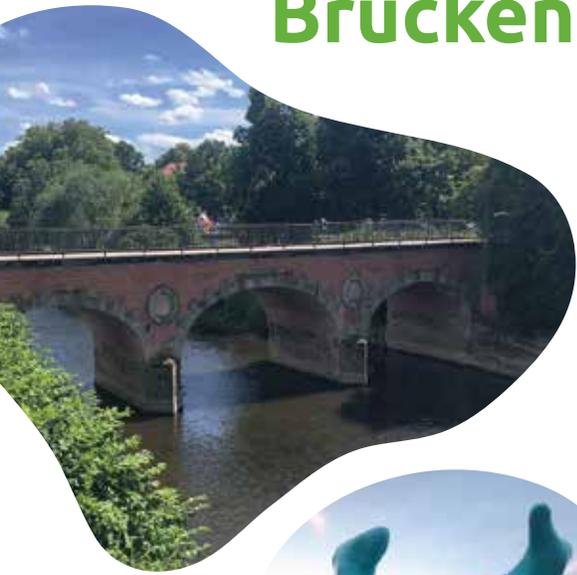
Tel.: 0173 - 36 70 611
info@stiftung-staatsorchester.de
Konto: V-Bank AG
IBAN: DE54 7001 2300 6668 8810 00



Zentrum für Zahnmedizin
Dr. Philip Putzer
 Zahnärzte, Oralchirurgie, Implantologie



Wir bauen Brücken



..., weil wir gerne mit Menschen arbeiten und weil das Leben mit einem gesunden, hübschen Lächeln einfach schöner ist.

Unsere Schwerpunkte sind die Prophylaxe sowie prothetische Versorgungen als harmonische Symbiose von Funktion und Ästhetik. Umfangreiche Behandlungen sind bei uns auf Wunsch auch ganz ohne Spritzen möglich. Erleben Sie den sanften Unterschied in herzlicher, zugewandter Atmosphäre.



#freudeamlächeln

Karl-Wiechert-Allee 1c, 30625 Hannover
www.zentrum-zahnmedizin.de

reisebank.
 Edelmetalle



**Goldene
 Aussichten
 Sorglose
 Zukunft**



Jetzt Gold kaufen mit der Sicherheit einer Bank!

SCHENKEN · INVESTIEREN · STABILISIEREN

Entdecken Sie die ganze Welt der Edelmetalle in Hannover!

Gold fasziniert seit Tausenden von Jahren und eignet sich ideal zum Schenken, Investieren und Stabilisieren.

Besuchen Sie uns in unserer Filiale mit separatem Goldraum im Hauptbahnhof Hannover! Mit unserer Erfahrung stehen wir Ihnen jederzeit als starker Partner beim Kauf von Gold zur Seite.



Bequem und sicher
 online bestellen:
reisebank.de

TEXTNACHWEISE

Die Texte sind Originalbeiträge von Birgit Spörl. Das Interview mit Asya Fateyeva führte Birgit Spörl am 30. April 2024.

Die Inhalte entstanden unter Berücksichtigung folgender Quellen:

Lanza Tomasi, Gioacchino: „Der Jahrmakrt von Soročincyj“ und sein Beitrag zur Suche des spezifisch Russischen in der Musik, in: Metzger, Heinz-Klaus/ Riehn, Rainer: *Musik-Konzepte 21. Modest Mussorgskij. Aspekte des Opernwerks*, München 1981
Hübsch, Lini: *Mussorgskij. Bilder einer Ausstellung*, München 1978
Gojowy, Detlef: *Alexander Glasunow. Sein Leben in Bildern und Dokumenten*, München 1986
Krkukow, Andrej Nikolajewitsch: *Alexander Konstantinowitsch Glasunow*, Berlin 1982
Venurini, Donald J.: *Alexander Glazunov. His Life and Works*, Ohio 1992
Campbell, Stuart/Redepenning, Dorothea: *Glazunov, Aleksandr Konstantinovič*, in: *Die Musik in Geschichte und Gegenwart*, Personenteil 7, Kassel 2002

BILDNACHWEISE

Modest Mussorgski: Wikimedia Commons
Alexander Glasunow: akg images
Entwürfe Victor Hartmanns: Wikimedia Commons
Horst Schäfer: Clemens Heidrich
Asya Fateyeva: Marco Borggreve
Ainārs Rubiķis: Jānis Porietis

IMPRESSUM

SPIELZEIT 2023/24

HERAUSGEBERIN Niedersächsische Staatstheater Hannover GmbH Staatsoper Hannover

INTENDANTIN Laura Berman

INHALT, REDAKTION Dr. Birgit Spörl

GESTALTUNG Philipp Baier, Madeleine Hasselmann, Minka Kudraß

ILLUSTRATION (UMSCHLAG) Philipp Baier

DRUCK QUBUS media GmbH

REDAKTIONSSCHLUSS 03.05.2024

Staatsoper Hannover, Opernplatz 1, 30159 Hannover
staatsoper-hannover.de

KÜCHEN VON
ROSENOWSKI



Kein Akt: Ihre neue Küche.

Ihre Traumküche wartet –
bei Küchen ROSENOWSKI.

Küchen Studio in Thönse

Lange Reihe 24
30938 Thönse
T 05139/9941-0
F 05139/9941-99

Küchen Studio in Hannover

Friesenstraße 18
30161 Hannover
T 0511/1625-725
F 0511/1625-727

next125

